

افغانستان آزاد – آزاد افغانستان

AA-AA

چو کشور نباشد تن من مباد بدین بوم و بر زنده یک تن مباد
همه سر به سر تن به کشتن دهیم از آن به که کشور به دشمن دهیم

www.afgazad.com

afgazad@gmail.com

European Languages

زبانهای اروپائی

Von Ingar Solty

28.06.2017

Die Linke in den G-20-Staaten. Heute: Kanada.

Marxistische Intellektuelle und eine antineoliberale Bewegung

Kanada ist ein linkes Paradox. Wohl kein anderes Land der Welt hat eine so hohe Dichte an marxistischen Intellektuellen. Das politikwissenschaftliche Institut der York University sticht dabei besonders heraus. Dort finden sich zweifellos die meisten und innovativsten marxistischen Denker der Welt. Die politische Landschaft ist dagegen eher weniger fruchtbar für die Linke.

Noch bis 2000 war die globalisierungskritische Bewegung in Kanada stärker als in den USA. Seit der »Battle of Seattle«, den Protesten gegen das WTO-Treffen 1999, und dem G-20-Gipfel im kanadischen Montreal 2000, dem letzten Höhepunkt der Bewegung, hat sich dies jedoch tendenziell umgekehrt. Seither sorgten nur noch vereinzelte Massenbewegungen wie »Idle No More« für internationale Aufmerksamkeit, denn die Indigenen-Frage ist in Kanada weitaus politischer und brisanter als in den USA: Von den Landbesetzungen in Caledonia, Ontario, bis zu den Kämpfen gegen die Teersandölproduktion spielen Indigene und ihre Landrechte eine zentrale Rolle.

Der kanadische »Ahornfrühling« von 2012 sorgte für große Aufmerksamkeit: Diese – aus Bildungsprotesten in Québec entstandene – Demokratiebewegung war immerhin die größte in der Geschichte des Landes. Ihr gelang, was andernorts für fast ausgeschlossen gilt: Sie stürzte die Regierung, erzwang Neuwahlen, die Studiengebühren wurden eingefroren, und die 2006 gegründete neue Linkspartei »Québec solidaire« (QS) zog mit sechs Prozent der Stimmen und zwei Sitzen ins Parlament ein. 2014 verbesserte die QS ihr

Ergebnis noch und holte bei 323.367 Stimmen ein Ergebnis von 7,63 Prozent und drei Parlamentssitzen.

Durch die allgemeine Schwäche des Nationalstaates und die Autonomierechte der Provinzen ist die kanadische Linke fragmentiert. Sie changiert dabei zwischen der sozialdemokratischen New Democratic Party (NDP) einerseits und Organisationen, die die Gründung einer neuen sozialistischen Partei vorbereiten: So sind viele York-University-Aktivisten in das »Socialist Project« involviert, während andere Linke sich wie bei der Greater Toronto Workers' Assembly darauf stützen, gewerkschaftliche Fragen mit stadtpolitischen Initiativen zu verbinden.

Die Kommunistische Partei Kanadas (CPC) und postmaoistische Kleinstparteien spielen indes kaum noch eine Rolle. Der CPC mangelt es vor allem an organischer Verankerung in der kanadischen Bevölkerung und unter den Arbeitern. Deshalb wird sie vor allem von Exilchilenen dominiert.

Die NDP, die drittgrößte Partei des Landes, ist ähnlich aufgebaut wie die britische Labour Party. So gibt es ein Blockwahlrecht der Gewerkschaften, womit die NDP eine starke Klassenbasis hat. Außerdem folgte die NDP nur teilweise dem neoliberalen »dritten Weg« von William Clinton, Anthony Blair und Gerhard Schröder – zum einen wegen der gewerkschaftlichen Anbindung, zum anderen, weil sie nicht mitregierte.

Kanada hat – wie Großbritannien und die USA – bis heute ein Mehrheitswahlrecht. Dies galt lange Zeit als Schwäche der Linken, denn diese ist gezwungen, Wahlkreise zu gewinnen, womit es schwerer ist als beispielsweise in Deutschland, eine fundamentale Opposition zum Neoliberalismus zu formieren. Die NDP-Führung hat deswegen in der Vergangenheit stets Steuersenkungen für mittelständische Unternehmen und ähnliches versprochen, was im Widerspruch zur antineoliberalen Orientierung der linken Basis stand.

Seit 2015 ist indes zu beobachten, dass sich die vermeintliche Schwäche eher als Stärke erweist. Das neoliberal-imperiale Lager der »Mitte« ist geschwächt, so dass es theoretisch möglich ist, dass sozialdemokratische Parteien von linken Kräften übernommen werden könnten. Dies zeigten Bernard Sanders in den USA bei den Vorwahlen der Demokraten und Jeremy Corbyn in der britischen Labour Party. Dort ist der Blairismus tot, und die dynamischen Corbynistas dominieren die Partei. Derartige Entwicklungen wären auch in Kanada denkbar.

Die NDP lag bei den Parlamentswahlen 2015 mit einem linken Wahlkampf sogar in Umfragen lange vorne. Es schien, die Partei könnte erstmals die Wahlen gewinnen und

den Premierminister stellen. Doch mit einem Kurswechsel hin zur neoliberalen Mitte gingen die Umfragewerte in den Keller, und die Partei stürzte erneut auf den dritten Platz ab. Die Parteibasis hat dem NDP-Vorsitzenden Tom Mulcair mittlerweile das Misstrauen ausgesprochen. Bis Oktober 2017 wird ein neuer Vorsitzender gewählt. Gut möglich, dass die NDP in Kanada eine ähnliche Dynamik entfacht wie Sanders in den USA und Corbyn in Großbritannien. Womöglich würde jetzt die Stunde für einen Parteivorsitzenden wie den charismatischen Jack Layton schlagen, der am politikwissenschaftlichen Institut der York University promovierte. Dieser hatte die Partei in schwierigeren Zeiten, auf dem Höhepunkt der neoliberalen Hegemonie, acht Jahre lang geführt. 2011 jedoch starb er an Krebs.